



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

- 2 Vgl. zu ihm neuerdings Kai Torsten Kanz: Deutsch-französischer Wissenstransfer in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts: Das Beispiel der medizinisch-naturwissenschaftlichen Periodika. In: *Philosophia Scientiae Cahier Special* 2, 1998-99, 55-81; hier 62-63.
- 3 Bernd Achenbach/Ulrich Joost: Nachlese zu Rudolf Jungs Lichtenberg-Bibliographie von 1972. I. Schriften zu Lebzeiten. In: *Lichtenberg-Jahrbuch* 1994, 297-317; II. Die Drucke von Lichtenbergs Schriften 1799-1972. In: *Lichtenberg-Jahrbuch* 1995, 321-357; hier 326.

Brigitta Hauser-Schäublin u. Gundolf Krüger (Hrsg.): James Cook. Gaben und Schätze aus der Südsee. Die Göttinger Sammlung Cook/ Forster. München u. New York: Prestel 1998. 352 S. DM 118,-.

Göttinger Professoren reisten gerne, am liebsten in Gedanken in der Studierstube, allen voran Johann David Michaelis, der mit eben so viel Hingabe wie Akribie einen ganzen Katalog von Fragen ersann, formulierte und verschickte, deren Antworten dann andere auf ihren gefährvollen Reisen in ferne Länder in Erfahrung zu bringen hatten, was mitunter tödlich endete. Lichtenberg hingegen wagte sich hinaus in die Welt und erlebte in England einige der glücklichsten Tage seines Lebens, wozu auch seine Begegnungen und Gespräche mit Johann Reinhold und Georg Forster, Sir Joseph Banks, William Hodges und dem Tahitier Omai wesentlich beitrugen, die mit James Cook die Welt umsegelt hatten. Obwohl ihm Reinhold Forster versicherte, auch ein Mann seiner Konstitution könne eine solche Reise unternehmen, begnügte sich Lichtenberg damit, am 30. November 1775 nur kurz an Bord der „Resolution“ zu gehen und ein Stück einer Planke als Andenken und Ahnung ferner Welten davon zu tragen.

Sieben Jahre später konnte Lichtenberg sein in London genährtes Interesse für die Südsee wenigstens teilweise befriedigen, ohne eine Reise zu machen, denn Joachim Friedrich Blumenbach war es gelungen, vom britischen König mehr als 350 Ethnographica, die Cook und seine Mannschaften aus der Südsee mitgebracht hatten, für das Akademische Museum in Göttingen zu erhalten, wo die Sammlung im Juli 1782 eintraf. Alle (überlieferten) Exponate dieser Sammlung, von denen viele 1994 bei der Ausstellung zum 200. Todestag von Georg Forster in Mainz und Göttingen zu sehen waren, sind nun in einem von Brigitta Hauser-Schäublin und Gundolf Krüger herausgegebenen, deutsch-englischen (und daher zweiseitig gesetztem) Katalog verzeichnet und beschrieben.

Eröffnet wird der Katalog durch vier Aufsätze. Brigitta Hauser-Schäublin verfolgt, welche Objekte auf welchen Inseln unter welchen Umständen zwischen Europäern und Polynesiern getauscht wurden, zu welchem Kurs dies geschah, wie diese Kurse (geographisch und chronologisch) wechselten und schließt mit einer klugen Ergänzung zur Diskussion über die tieferen Ursachen für den Tod Cooks auf Hawai'i am 14. Februar 1779, der ihrer Meinung dadurch befördert wurde, daß der Fockmast der „Resolution“ gebrochen war, dessen Rahsegel den Hawaiianern bei seinen vorigen Besuchen durch seine Ähnlichkeit mit ihrem Emblem für Lono als göttliches Zeichen erschienen sein müsse, nun aber fehlte.

Von besonderem Interesse für die Lichtenberg-Forschung sind die beiden folgenden, sehr konzise und präzise geschriebenen Aufsätze von Manfred Urban, die seine

einschlägigen früheren Arbeiten zum Thema zusammenfassen und fortführen: Erstens ein Aufriß der Geschichte europäischer Expeditionen in die Südsee bis zum Tode Cooks und zweitens die detaillierte Erwerbungs-geschichte der Göttinger Südsee-Sammlung, von der Londoner Schenkung 1782 über die verschiedenen Zuwächse in der Folge (vor allem aus den Nachlässen von Johann Reinhold Forster und Blumenbach) bis zur Abgabe von (zum Teil nur vermeinten) Doubletten an das heutige Niedersächsische Landesmuseum in Hannover im Jahr 1853.

Im Anschluß an Adrienne L. Kaepplers Aufsatz über Verbleib und Umfang anderer Sammlungen von Ethnographica der Cook-Reisen (vor allem in Oxford) folgen kürzere, detailliertere Betrachtungen zu den Artefakten aus Tahiti (Gundolf Krüger), Neuseeland (Markus Schindbeck), Tonga und Hawai'i (Adrienne L. Kaeppler), Marquesas (Brigitta Hauser-Schäublin), den Neuen Hebriden nebst Neukaledonien (Volker Harms) sowie Feuerland, der Nordwestküste Amerikas und der Arktis (Christian F. Feest), die zum Teil den größeren Zusammenhang etwas aus den Augen verlieren und sich in einer reihenden, mitunter arg trocken zu lesenden Deskription der Objekte erschöpfen, die man sich besser aufgehoben hätte für die kommentierten Abbildungen im abschließenden, ausschließlich englischsprachigen Katalogteil.

Der Katalog ist in seiner ethnographischen Ausrichtung bemerkenswert einseitig für so vielseitige Unternehmungen wie die drei Reisen Cooks, ihre materiellen und immateriellen Ergebnisse und deren Rezeption. Beiträge von Forschern benachbarter Disziplinen hätte dem Katalog gutgetan, schon allein deshalb, weil diese Artefakte seinerzeit zwar wichtiges Studienmaterial für die sich gerade erst (vor allem in Göttingen) konstituierende Völkerkunde bildeten, vorrangig aber von weiten Kreisen aus einer allgemeinen, fachübergreifenden Neu- und Wißbegierde als Zeugnisse eines angeblichen Eden auf Erden rezipiert wurden. Diese Einseitigkeit spiegelt auch die Bibliographie wider, die zwar entgegen publizierte völkerkundliche Aufsätze wie Siegfried Wolfs Beitrag „Zum Problem der Nasenflöte“ verzeichnet, hingegen viele gewichtige geisteswissenschaftliche Werke zum Thema, etwa Klaus H. Börners „Auf der Suche nach dem irdischen Paradies“ (Frankfurt 1984), Ruth P. Dawsons Dissertation über „Georg Forster's ‚Reise um die Welt‘“ (Michigan 1973), die diversen Aufsätze von Leslie Bodie und andere mehr, ignoriert. Von Lichtenberg listet das Literaturverzeichnis unter anderem den Beitrag „Etwas vom Akademischen Museum“ im GTC vom Jahr 1779 auf, wozu anzumerken ist, daß der Aufsatz erstens „Etwas vom Akademischen Museum in Göttingen“ überschrieben ist und zweitens nicht von Lichtenberg, sondern von Johann Friedrich Blumenbach stammt. Ein Personen- und Ortsregister gibt es nicht.

Ein Manko des Kataloges ist seine Eurozentrik: Wenn die amerikanische Wissenschaftlerin Adrienne L. Kaeppler, die viele Jahre in Honolulu gearbeitet hat, am Ende ihres Beitrages über „Die Göttinger Sammlung im internationalen Kontext“ prophezeit, daß die „Forschung im 21. Jahrhundert [...] zu einer stärkeren Zusammenarbeit zwischen einheimischen Völkern und Forschern“ führen werde, so ist die Frage erlaubt, warum man nicht am Ende des 20. Jahrhunderts einen ersten Schritt in diese Richtung gemacht hat und wenigstens einen polynesischen Forscher gebeten hat, seinen Beitrag dazu zu leisten, diese vor mehr als 200 Jahren aus ihren geographischen Räumen und rituellen oder habituellen Kontexten herausgerissenen Artefakte, deren Beschaffenheit von europäischen Wissenschaftlern zwar rein deskriptiv erfaßt, deren Fabrikation, Funktion und Symbolgehalt jedoch mitunter nur mutmaßlich bestimmt und beschrieben werden kann, in Beziehung zu setzen sowohl zu den Arte-

fakten, die den Polynesiern selbst aus jener Zeit verblieben sind, als auch zu denen, die gegenwärtig noch (oder wieder) gebräuchlich sind, und vor allem sie aus polyne-sischer Perspektive zu interpretieren.

Ein indigener Forscher könnte vielleicht auch die ketzerische Frage beantworten, ob es irgendwo im pazifischen Raum ein Museum gibt, in dem all die hochgehandel-ten Nägel und Glasperlen, Spiegel und Knöpfe, Beile und Lumpen ausgestellt sind, die die Europäer seinerzeit den Polynesiern im Tauschverkehr als ingeniose Artefakte der europäischen Hochkultur hinterließen. Die Antwort würde vermutlich die These bestätigen, die Lichtenberg am 16. Oktober 1775 in seinem Brief an Johann Andreas Schernhagen formulierte, daß nämlich die wahren Wilden im vorgeblich zivilisierten Europa zuhause waren.

Dirk Sangmeister

Karl August Böttiger: Literarische Zustände und Zeitgenossen. Begegnungen und Gespräche im klassischen Weimar. Hrsg. von Klaus Gerlach und René Sternke. Berlin: Aufbau 1998. 601 S. DM 79,90.

Das Charakterbild Carl August Böttigers in der Geschichte schwankte bislang nicht, und gerade dies war das Problem. Eine Vielzahl prominenter Zeitgenossen verunglimpfte den altgedienten Pädagogen, renommierten Altphilologen, allgegenwärtigen Literatur- und Theaterkritiker, hochrangigen Freimaurer und federflinken Briefe-schreiber hinter vorgehaltener Hand als „Kobold“, „Schlange“, „Arschgesicht“, „Schmeißfliege“ oder „Vogelscheuche“ und belustigte sich öffentlich über ihn in Xenien, Gedichten, Satiren, Dramen und Romanen, und deshalb gilt der so Gebrand-marke denn auch den Germanisten bis heute als „ein schwankendes Rohr im Winde, das Musterexemplar eines Opportunisten und Mantelträgers, auch eines Intrigant-en“ (so Lutz Vogel 1989 in seinem Beitrag über „Ästhetische Prügeleien“ im Sam-melband „Debatten und Kontroversen“), dem vor allem eine fatale Neigung zur Indiskretion und Veruntreuung geistigen Eigentums nachgesagt und nachgetragen wurde.

Um so merkwürdiger war es im vergangenen Jahr zu verfolgen, mit welcher Auf-merksamkeit und Zustimmung die bundesdeutschen Feuilletons, ja selbst das Litera-rische Quartett unisono die Neuausgabe von Böttigers „Literarischen Zuständen und Zeitgenossen“ als Entdeckung begrüßten und den Verfasser zum begabten Chroni-sten erhoben, der mit unverstelltem Blick, journalistischer Neugier und gutem Gedächtnis zwar etwas despektierliche, aber erfrischend lebendige, anschauliche und unverfälschte Nahaufnahmen aus dem literarischen Leben Weimars festgehalten habe. Die Wahrheit liegt, wie immer, in der Mitte.

Das Buch, das Karl Wilhelm Böttiger 1838 aus den nachgelassenen Aufzeichnun-gen seines 1835 gestorbenen Vaters zusammengestellt und in zwei Bänden veröffent-licht hatte, gehört seit jeher zu den am meisten genutzten Quellen zur Literatur-geschichte um 1800, aber es wird meist nur mit Vorbehalten zitiert, die weniger dem Text, als vielmehr dem vermeintlich trüben Charakter Böttigers gelten. Dabei war der Text korrupter als der Verfasser, wie die jetzt von Klaus Gerlach und René Sternke herausgegebene Neuausgabe veranschaulicht, die erstmals diplomatisch getreu dem Wortlaut und der inneren Chronologie des Manuskriptes von Böttiger folgt. Das hat bedeutende Konsequenzen.